

Geist der Weihnacht

Aus den Türen quillt eine Menschenflut und schiebt sich dem „Exit“-Signal entgegen. Inmitten dieses breiig wogenden, dichtgedrängten Pulks: eine Mutter mit ihrem Kind.

Weil er an der Hand der Mutter des Öfteren ins Stolpern gerät, bemerkt sie schließlich, dass sich beim Kleinen ein Schuhband gelöst hat. Leise stöhnt sie auf und verdreht die Augen.

Energisch fasst sie die Hand ihres Sohnes, um sich mit ihm zum gegenüberliegenden Bereich durchzuschlagen, wo sie durch die Wand zur einen und einem hervorspringenden, großen Abfallcontainer zur anderen Seite etwas geschützt wären. Auf dem Weg dorthin kommen sie jedoch der drängelnden breiten Masse in die Quere, wofür sie etliche böse Blicke und Pöbeleien einstecken. Jemand zischt sogar: „Wer hat denn die gefickt?“ „Arschloch!“ faucht die Mutter halblaut und wünscht demjenigen einen qualvollen Erstickungsanfall.

Als sie sich endlich niederlassen kann, um die Schuhe ihres Sohnes zu binden, lässt sie ihre schlechte Laune an den Schuhbändern aus, an denen sie viel heftiger zupft als nötig, wodurch der kleine Körper des Jungen ins Schwanken gerät und er sich festhalten muss an der Schulter der Mutter. Dabei blickt er auf ihren Scheitel hinab, schuldbewusst, denn er ahnt, wie begierig sie darauf ist, rasch von hier fortzukommen, dorthin, wohin alle wollen. Er schämt sich, denn er fühlt sich wie ein Hindernis.

Dann lässt er seinen Blick im Raum umherschweifen. Die Flut an Menschen strömt so eilig an ihm vorbei, dass individuelle Gesichter ununterscheidbar werden, als wäre eine einzelne Gestalt hundert- oder tausendfach kopiert. Fast schwindlig wird ihm davon. Schließlich verfängt sich sein Blick in den zahlreichen Monitoren, die überall in Betrieb sind und auf denen Waren und Dienstleistungen aller Art angepriesen werden. Die einzelnen Spots läutet ein dicker, rot gekleideter Mann mit weißem Vollbart unter professionellem Gelächter ein.

Inmitten all der Bildschirme, Werbeslogans, Passantenhaufen und künstlichen Verlockungen befindet sich das Zentralsdisplay, auf dem verschiedene Anzeigen abwechselnd aufleuchten. Gerade wird die aktuelle Uhrzeit mitsamt ihren rasenden Zehntelsekunden angezeigt. Die neongrellen Ziffern der Zeit jagen einander im atemlosen Rhythmus eines elektronischen Herzens, das Zahlen statt Blut pumpt. Im unaufhörlichen Wechsel der Minuten, Sekunden und vor allem Zehntelsekunden liegt etwas Hypnotisches. Dann springt die Anzeige um: 23°, um kurz darauf das Datum anzuzeigen: „14/06/2023“. Nachdem auch noch der Börsenindex eingeblendet wurde, beginnt der Zyklus von vorn. Die verwirrend vielfältigen Eindrücke, mit denen dieser Ort ihn bewirft, verunsichern den kleinen Jungen. Zum Glück bedeutet die Anwesenheit der Mutter einen gewissen Trost.

„Was für eine Schnapsidee“ denkt die sich indessen, „solche Retro-Schuhe, absoluter Quatsch! In Zukunft kommen nur mehr moderne Normtreter in Frage, die man nicht mehr zu knüpfen braucht!“ Die flitzenden Zehntelsekunden der zentralen Anzeige, aus den Augenwinkeln wie eine ständige Ermahnung wahrgenommen, vergrößern ihre Unrast und Ungeduld. Inzwischen haben bis auf ein oder zwei Nachzügler alle die Station verlassen, Ruhe kehrt ein. Wegen dieser ungewöhnlichen Stille, ohne die gewohnt permanente Geräuschkulisse, überkommt die Mutter für einen Augenblick das Gefühl, die Welt habe aufgehört zu existieren. Doch dieser Schreck hält nicht lange an, denn aus den Tunnelröhren kündigt ein brummender Fahrtwind neuerlich einen jener Züge an, die pünktlich und regelmäßig Kundschaft vor der Einkaufsstadt abliefern.

Als Mutter und Sohn aufbrechen, sind sie bereits wieder fest von einem Menschenstrom erfasst und umschlossen, dessen Bewegung sie sich anpassen müssen. Abermals werden sie

so zum Bestandteil jener kompakten Masse, die sich grimmig entschlossen dem Ausgang entgegenwält.

Von der Rolltreppe lassen sie sich aufwärts hieven. Links und rechts von ihnen steigen Passagiere die laufende Treppe empor, manche nehmen zwei Stufen auf einmal. Gerne würde die Mutter mit ihnen gleichziehen, aber durch das kleine Kind im Schlepptau fühlt sie sich gehindert. Entnervt wirft sie einen Blick auf ihre Armbanduhr. Verdammt! Weil sie so spät dran ist, bleiben bloß wenige Stunden, um das heutige Weihnachtsfest vorzubereiten, dabei hätte das gestrige bereits üppiger ausfallen müssen. Denn diese Hayek von Block 2 ist unlängst zur *Vorbildlichen Konsumentin* ernannt worden und hält sich jetzt natürlich für den großen Star. Dabei, davon ist die Mutter überzeugt, wäre sie selbst tausendmal besser! Oft genug hat sie das bewiesen und bestätigt bekommen, dass sie viel mehr und viel besser konsumieren kann als diese Hayek, sogar mehr als jede andere! Eines Tages werden die Sensoren das hoffentlich erkennen. Wenn sie erst unter Beweis gestellt hat, was für eine tolle Konsumentin sie ist, kommt sie aufs Cover, tritt in Talkshows auf und kriegt später vielleicht ihre eigene Show...!

„Mada, warum feiern wir eigentlich jeden Tag Weihnachten?“ Unvermittelt reißt ihr kleiner Sohn sie aus ihren Tagträumen. Unschlüssig, als würde sie ihn nicht erkennen, glotzt sie ihn an, ehe sie zu Sinnen kommt. „Ach, komm, das weißt du doch!? Um Lord Santa zu feiern, der sich geopfert hat, um uns aus Armut und Langeweile zu befreien. Lord Santa hat uns gezeigt, dass Luxus und ewige Jugend möglich sind, dadurch hat er unserer Existenz einen Sinn geben. Mit dem täglichen Weihnachtsevent feiern wir das Andenken diesen großen Helden.“

„Aber warum ... ?“

Ungeduldig schneidet die Mutter jedes weitere Wort ab und wirft wieder einen Blick auf ihre Armbanduhr. In Gedanken schlendert sie bereits die Boulevards der Einkaufsstadt entlang und überlegt sich eine ausgeklügelte Route durch all die Läden und Shops, die es ihr erlaubt, zeitsparend und effizient einzukaufen.

Als endlich die goldenen Pforten in Sicht kommen, über denen ein überdimensionaler Lord Santa thront, verfliegt ihre schlechte Laune im Nu. Angesichts der Verheißungen dieses makellosen Konsumparadieses werden sämtliche Probleme schwerelos. Sie fühlt sich wie aus einem Sumpf enthoben, plötzlich aufgenommen in den Kreis der Oberen Zehntausend. Sie empfindet etwas Erhabenes, von dem sie nun selbst ein Teil ist, Teil dieser ultimativen Show. Alle ihre Sinne werden in dieses Spektakel eingebunden. Musik dringt aus sämtlichen Verstärkern, in den Vitrinen blitzen Juwelen, kostbare Geschmeide und Armbanduhren; normschöne Mannequins präsentieren mit gleichbleibendem Lächeln aktuelle Mode in allen Farben und Variationen, Duftwolken aus Parfümerien und Kosmetikinseln wehen durch die Straßen; Imbissbuden und Schnellrestaurants lassen mit gebratenen Gänsen oder flaumigen Mehlspeisen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Auch der Kleine kommt auf seine Kosten, indem er die tollsten und neuesten Gadgets der Unterhaltungsindustrie in den Schauräumen der Spielzeugläden begafft. Von allen Seiten blinken Schriftzüge und Werbesprüche: „Günstigst!“, „Schnäppchen!“, „Supersonderangebot!“, „Luxus zum Bestpreis!“, „Widerstehen Sie nicht, greifen Sie zu!“, „Überraschen Sie Ihre Lieben oder überraschen Sie sich selbst!“, „Ratenzahlung möglich!“, „Kauf jetzt – zahl später!“

Nahezu überall findet sich ein Abbild des Lord Santa, wie er – wie eine Verheißung – breitbeinig und vollbärtig in seinem karminroten Kostüm dasteht, die Hände einladend ausgebreitet, als würde er sein berühmtes Motto ausrufen, mit dem er die Welt geprägt hat: „Kommt alle zu mir, die ihr leer und voll ungestillter Sehnsucht seid: Ich erfülle alle eure

Wünsche, jeden Tag aufs Neue!“ Es stimmt: Diese ungeheure Warevielfalt befriedigt alle denkbaren Bedürfnisse. Selbst abgehärtete Einkaufsprofis strecken die Waffen vor den eingespielten Mechanismen und Winkelzügen des Konsums und vor so vielen unauslotbaren Angeboten. Hier sind die Menschen in ihrem Element: Zirkus, Volksfest und Festspiele in einem, immerwährend und pausenlos – das ist Lord Santas grandiose Errungenschaft, deren Sensationen Tag für Tag Millionen Gefolgsleute umgarnen, bezirzen, verlocken und umschmeicheln und den im Grunde belanglosen Alltag vergessen lassen.

Die Vorfreude auf unbeschwertes Shopping und unendliche Konsum-Möglichkeiten, auf neue Spektakel der Unterhaltungsindustrie erfüllt die Mutter mit nahezu sexueller Lust, gäbe es da nicht noch eine Kleinigkeit zu erledigen. Zielstrebig und hastig steuert sie daher auf einen bestimmten Shop zu. Bald wird sie sich ganz den Einkäufen für das heutige Weihnachtsfest widmen können, bloß noch diese Kleinigkeit ...

Der Serviceangestellte begrüßt sie mit routinierter Höflichkeit. „Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?“

„Ich möchte dieses Kind umtauschen!“

„Und was ist der Grund?“

„Mir wurde ein ruhiges und unproblematisches Modell versprochen, aber dieses hier kommt mir lästig und ungeschickt vor.“

„Verstehe. So was kann natürlich vorkommen. Die genetischen Produktionsanlagen treffen eben nicht immer ins Schwarze. Aber gar kein Problem; wenn Sie dieses Formblatt ausfüllen, stellt Ihnen unsere Logistikabteilung unverzüglich ein neues Kind zu. Oder hätten Sie lieber einen Gutschein?“

Als die Mutter den Laden verlässt, fühlt sie sich befreit. Ein kleines, diffuses Gefühl sagt ihr zwar, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, aber da kann man nichts machen. Vermutlich hatte sie sich einfach an den Kleinen gewöhnt gehabt, das vergeht. Jetzt warten wichtigere Aufgaben.

Als sie sich einige Stunden später in die Schlange vor dem Altar einreicht, auf dem ihre Erwerbungen geprüft und verifiziert werden, hat sie den kleinen Jungen, der einige Zeit ihr Sohn gewesen ist, bereits so gut wie vergessen.

Der Junge hingegen hat sie nicht vergessen. Verdutzt und traurig ist er zurückgeblieben, in der vergeblichen Hoffnung auf baldige Rückkehr der Mutter. Als er vom Serviceangestellten schließlich zu seinem Zwinger geführt wird, legt ihm der Mann seine Hand auf die Schulter. Seine Armbanduhr tickt dabei leise. Als der Junge ohne echtes Interesse, eher aus Reflex, den Kopf wendet, um die Quelle dieses Geräusches herauszufinden, fällt ihm auf, dass der Strichcode am Handgelenk dieses Mannes aus exakt 23 Balken besteht.